

Die lateinamerikanische Stadt

Die gegenüber Angloamerika frühere Besitzergreifung Lateinamerikas durch die Spanier und Portugiesen sorgte dafür, dass hier bereits um 1600 über 200 Städte existierten. Diese wuchsen nicht etwa aus kleinen Markttorten heran, sondern entstanden fast ausschließlich aus planmäßigen Gründungen. Um 1580 war bereits die Hauptgründungsphase abgeschlossen. Damit waren wesentliche Elemente und Grundstrukturen der heutigen Städte in Lateinamerika geschaffen.

M 2.6 Erscheinungsbild der kolonialzeitlichen lateinamerikanischen Stadt

„Die heutigen lateinamerikanischen Städte ... sind in ihrer strukturellen und sozialräumlichen Gliederung noch stark von der Entwicklung in der früheren Kolonialzeit geprägt. Diese hat in den ehemals spanischen Gebieten einen Idealtyp der spanischen Kolonialstadt hervorgebracht, der sich an europäischen Vorbildern ..., wahrscheinlich aber auch an Grundformen in den indianischen Hochkulturen orientierte ... Durch die auf königliche Anordnungen ... zurückgehenden Bauvorschriften ergaben sich folgende Merkmale der spanischen Kolonialstadt in Lateinamerika ...:

- regelmäßiger Schachbrettgrundriss mit Seitenlängen der Quadrate ... von gut 100 Metern; ...
- Mittelpunkt der Stadt war immer eine plaza mayor, d.h. ein Hauptplatz als unbebautes Quadrat;
- an den vier Seiten der plaza wurden die wichtigsten Repräsentationsbauten (Kathedrale, Rathaus, Regierungs-, Gerichtsgebäude, Schulen und Klöster) und daran anschließend die Wohnhäuser der führenden Familien (Oberschicht) errichtet, die oft prunkvolle Adelspaläste oder vornehme Bürgerhäuser mit großen Innenhöfen (Patio-Häuser ...) darstellten bzw. -stellen;
- mit zunehmender Entfernung vom Zentrum nahmen Größe und Ausstattung der Häuser und damit der Sozialstatus ab; damit war die spanische Kolonialstadt hinsichtlich ihres sozialräumlichen Gefüges (Sozialgefälle vom Kern

zum Rand) Musterbeispiel eines vorindustriellen Stadttypus ...;

- Handel und Gewerbe konzentrierten sich in der Nähe der randlich angesiedelten Märkte;
- weiter außerhalb lagen die Hützensiedlungen der Indianer und z.T. auch der Sklaven, d.h. der untersten Sozialschichten, die meist durch unbebautes Land von der eigentlichen Stadt getrennt waren.“

Heinz Heineberg: Grundriss Allgemeine Geographie: Stadtgeographie. Paderborn u. a.: Schöningh 2000, S. 259–261

Jüngere Entwicklungen. Seit Mitte des vergangenen Jahrhunderts hat sich das Erscheinungsbild der lateinamerikanischen Stadt z.T. grundlegend geändert. Dabei lassen sich mehrere Entwicklungsphasen unterscheiden.

M 2.7 Wandel der Stadtstruktur

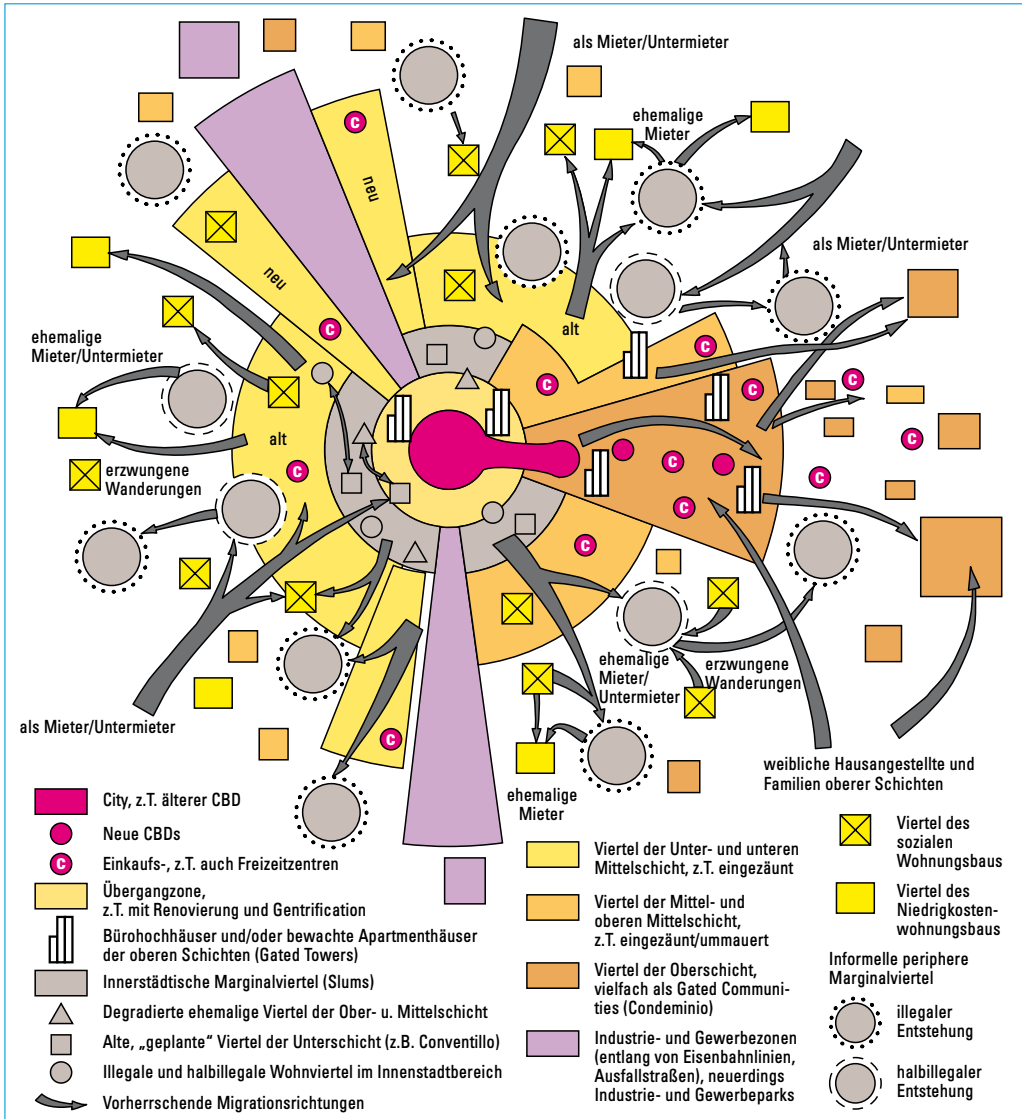
„Erste Tendenzen einer Auflösung traditioneller funktionaler und sozialräumlicher Strukturen zeichneten sich schon während der 60er Jahre des 19. Jahrhunderts ab. Vor allem die Kommerzialisierung des Stadtzentrums, wo sich nach der Unabhängigkeit der lateinamerikanischen Staaten zunehmend Handelshäuser, Banken, Unternehmensverwaltungen und Einzelhandel niedergelassen hatten, führte zur Verdrängung der Oberschicht, die sich nun in der Nähe der neu angelegten Parks am Rande der Stadt niederließ. Die Weltwirtschaftskrise 1929 und der Wunsch, sich vom krisenanfälligen Weltmarkt zu lösen, führten ab 1930 zur beschleunigten Industrialisierung lateinamerikanischer Städte. Das Zentrum erfuhr einen funktionalen, vor allem aber sozialräumlichen Wandel. Anstelle der aufgegebenen und abgerissenen Patio-Häuser wurden billige Massenmietshäuser („conventillos“) errichtet. Vor allem an den Stadträndern entstanden nun Industrieviertel und Arbeitersiedlungen. Die durch den raschen wirtschaftlichen Umbruch stimulierte Landflucht hatte die Bildung von Hüttenvierteln zur Folge. Diese Umbrüche sind durchaus vergleichbar mit dem Wandel, den die mittel- und westeuropäische Stadt zu Beginn des Industriezeitalters erfahren hat.“

Klaus Zehner: Stadtgeographie. Gotha: Perthes 2001, S. 182

Kennzeichen der jüngsten Entwicklungsphase der lateinamerikanischen Städte sind zum einen das ungebremste Wachstum und zum anderen eine verstärkte Polarisierung der städtischen Wirtschaft in einen *formellen* und einen *informellen* Sektor. Hand in Hand damit geht eine immer stärkere soziale *Segregation* und *Fragmentierung* einher, die

sich einerseits in den randstädtischen *Marginal-siedlungen* bemerkbar machen und andererseits in den so genannten „condemnios“. Letztere sind abgeschlossene, für die Öffentlichkeit nicht zugängliche Siedlungen besonders der Oberschichtenbevölkerung, vergleichbar den *Gated Communities* in den nordamerikanischen Städten.

M 2.8 Modell der sozialräumlichen Differenzierung lateinamerikanischer Metropolen zu Beginn des 3. Jahrtausends



Nach J. Bähr/G. Mertins in Günter Mertins: Jüngere sozialräumlich-strukturelle Transformationen in den Metropolen und Megastädten Lateinamerikas. In: Petermanns Geographische Mitteilungen, 147. Jg., H. 4. Gotha: Perthes 2003, S. 53

Die lateinamerikanische Stadt – koloniales Erbe und westliche Überlagerung

„Die ‚kontinentale‘ Standortwahl symbolisiert vor allem die politische und militärische Bedeutung der Städte während des 16. und 17. Jh.s. Sie waren diejenigen Orte, von denen aus die Besitzergreifung und ‚zivilisatorische Durchdringung‘ des Hinterlandes erfolgten.“

Klaus Zehner: *Stadtgeographie. Gotha und Stuttgart*: Klett-Perthes 2001, S. 180

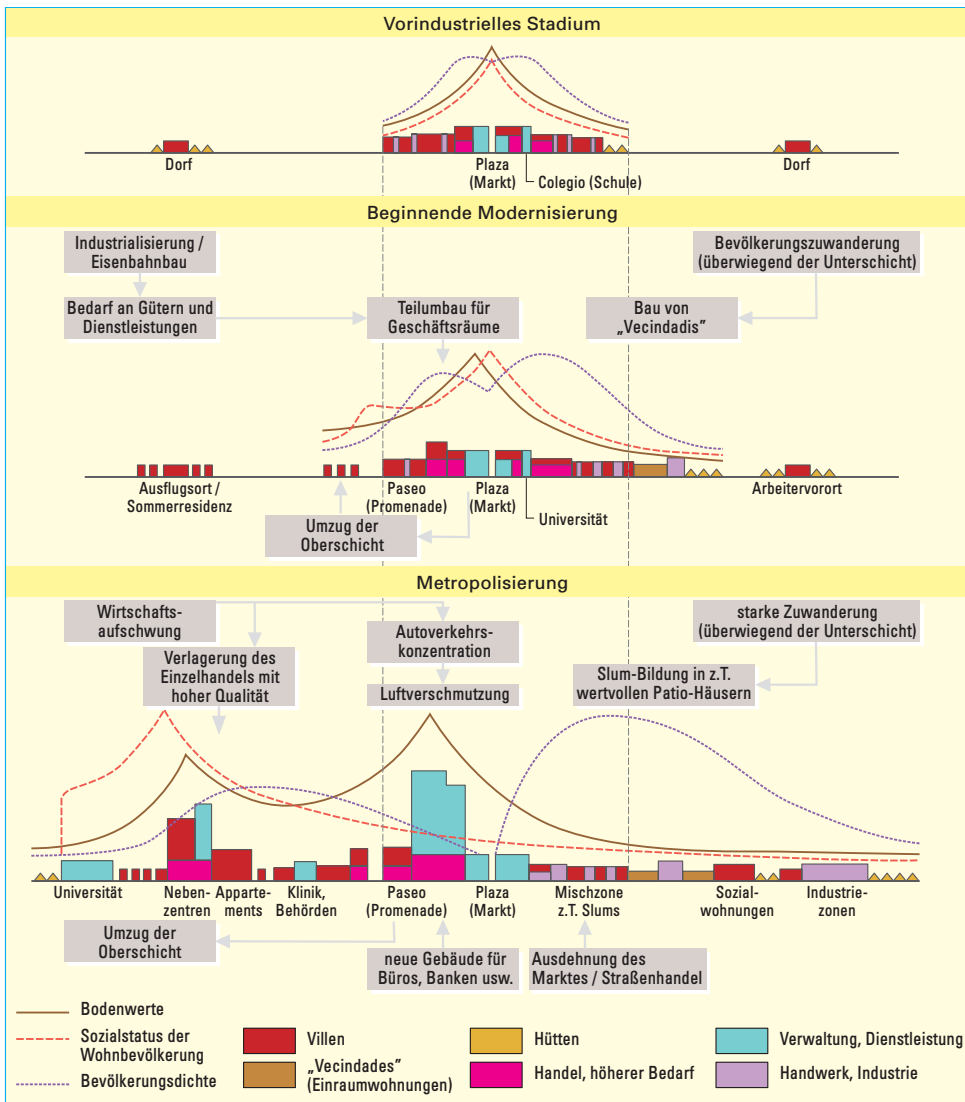
17 **Stadtgründungen der Kolonialzeit**
„Die lateinamerikanische Stadt ist im Wesentlichen eine kolonialzeitliche Schöpfung, obwohl bereits in prähistorischer Zeit Städte der indianischen Hochkulturen existiert haben. Mit Beginn der Entdeckung Südamerikas ab 1500 betätigten sich portugiesische und spanische Eroberer als Stadtgründer. Im spanisch beeinflussten Gebiet war die Gründungsepoche der ersten und zugleich bedeutendsten Generation von Kolonialstädten um 1580 abgeschlossen, im portugiesischen Machtbereich etwa um 1610/1620. Bis dahin war nicht nur die Anlage der heutigen Hauptstädte [mit Ausnahme von Brasília, die 1960 als neue Hauptstadt gegründet und erbaut wurde] erfolgt, sondern es waren auch diejenigen Städte gegründet worden, die sich in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts zu Agglomerationen bzw. Metropolen entwickeln sollten.“

ebenda

18 **Erscheinungsbild der spanischen Kolonialstadt**
„1573 hatte König Philipp II. Anweisungen für die Standortwahl und die Anlage der Städte in der Neuen Welt erlassen, die sich an antike griechisch-römische Vorbilder sowie an spanische und italienische Ideen der Renaissance orientierten. Damit war der Grundstein für einen Idealtyp geschaffen, der die hispano-amerikanische Stadt von Stadttypen anderer Kulturkreise deutlich unterscheidet. Die Anlage erfolgte im Schachbrettgrundriss mit quadratischen Baublöcken (‚cuadras‘ oder ‚manzanas‘) von 100 Metern Seitenlänge. Den Mittelpunkt bildete ein Platz (‚plaza mayor‘) in der Größe einer cuadra. An den vier Seiten dieses Platzes lagen die wichtigsten öffentlichen Gebäude: Kathedrale, Rathaus, Regierungsgebäude, Gericht, Schulen, Klöster. Daran schlossen sich die palastartigen Patiohäuser (Hofhäuser mit großen Innenhöfen aus dem Mittelmeerraum) der Oberschicht-Familien an und – weiter nach außen – die Häuser der Beamten, Händler und Handwerker. Handel und Gewerbe konzentrierten sich in der Nähe der randlich angesiedelten Märkte. Am Rande schließlich lagen die Hütten der armen Bevölkerungsschichten und der Indianer.“

Norbert von der Ruhren: a. a. O., S. 30, geringfügig verändert

3.8 Stadtentwicklung außerhalb Europas



Verstädterung in Lateinamerika

Mit einer Verstädterungsquote von durchschnittlich 88% im Jahre 2005 ist Lateinamerika der am stärksten urbanisierte Kontinent der Erde. Länder wie Uruguay und Argentinien übertreffen mit 92,5% bzw. 88,6% alle europäischen Länder, ausgenommen Belgien.

19 Entwicklungsmodell der lateinamerikanischen Stadt seit der Kolonialzeit (vgl. Karte 23)

Erdmann Gormsen: Mexiko, Land der Gegensätze und Hoffnungen. Perthes Länderprofile. Gotha: Perthes 1995, S. 77

20 Die Plaza, das Herz der Stadt

„Die südamerikanische Stadt strömt ein spezifisches Fluidum aus – sie hat ‚Ambiente‘, was den nordamerikanischen Städten fehlt. Und die wenigen nordamerikanischen Städte mit Eigengesicht, wie San Francisco oder New Orleans, sind keine angloamerikanischen Gründungen, sondern Schöpfungen der Spanier und Franzosen. Die Plaza mit ihren vielfältigen sozialen, kulturellen und politischen Funktionen ist wirklich das Herz der iberamerika-

nischen Stadt; die Main Street, die nüchterne Geschäftsstraße nordamerikanischer Städte, dient nur ökonomischen Zwecken. Die südamerikanischen Städte lassen daher ... klarer um den alten Kern sich legende Wachstumsringe erkennen als die monotonen Städte Nordamerikas, denen die großartigen kolonialzeitlichen Repräsentationsbauten im Bereich eines zentralen Platzes fehlen.“

Herbert Wilhelmy/Axel Borsdorf: Die Städte Südamerikas. Teil 1: Wesen und Wandel. Berlin und Stuttgart: Borntraeger 1984, S. 8 – 9



Fliegende Händler an einer Hauptstraße in Lima, Peru

„Der Strukturwandel in Lateinamerika ist ... ein Verwestlichungsprozess, eine Angleichung an die nordamerikanische Stadt, hinter der der Wunsch nach einer Angleichung an den nordamerikanischen Lebensstil steckt.“

Axel Borsdorf: Die Stadt in Lateinamerika. Kulturelle Identität und urbane Probleme. In: Geographie und Schule, Heft 89, Juni 1994. Köln: Aulis, S. 6

Strukturwandel seit dem 19. Jh.

Mit dem wirtschaftlichen Aufschwung und dem starken Bevölkerungswachstum seit Mitte des vergangenen Jahrhunderts setzte ein Prozess ein, der das aus der Kolonialzeit überkommene Erscheinungsbild vor allem der großen Städte Lateinamerikas grundlegend änderte.

Die Kommerzialisierung des Stadtzentrums (Niederlassung von Banken, Handelshäusern, Unternehmensverwaltungen etc.) sowie zunehmende Umweltbelastungen führten zu einer Abwanderung der Oberschicht aus den Innenstädten in randlich gelegene Wohnviertel, die nach Anlage und Baustil europäischen Villenvierteln entsprechen. Nach dem Vorbild der → **Gated Communities** in den US-amerikanischen Städten sind viele von ihnen hermetisch von der Außenwelt abgeriegelt.

Die von der Oberschicht aufgegebenen Patiohäuser in den Stadtzentren wurden zu Auffangquartieren der ärmeren Stadtbevölkerung und der Zuwanderer vom Lande, die es besonders seit Mitte des 20. Jh.s in großen Massen in die Städte zog. Die berüchtigten innerstädtischen Elendsquartiere entstanden, vergleichbar mit den → **Slums** in US-amerikanischen Innenstädten. Vielfach wurden die Patiohäuser auch abgerissen und an ihrer Stelle entstanden billige Massenmietshäuser (conventillos).

Diese reichen jedoch bei weitem nicht aus, um den Zuwanderern zu einer Bleibe zu verhelfen. So baut sich das Heer der Arbeitslosen und Armen, aber auch viele Slumbewohner, die den z.T. katastrophalen Wohnverhältnissen in den Slums entfliehen wollen, ein „Haus“ am Rande der Stadt auf öffentlichen oder ungenutzten privaten Flächen. Nach Schätzungen lebt inzwischen fast die Hälfte der städtischen Bevölkerung Lateinamerikas in diesen randstädtischen Hüttensiedlungen, wegen ihrer Randlage und der sozialen Benachteiligung ihrer Bewohner auch Marginalviertel genannt.



21 Barriada in Lima, Peru

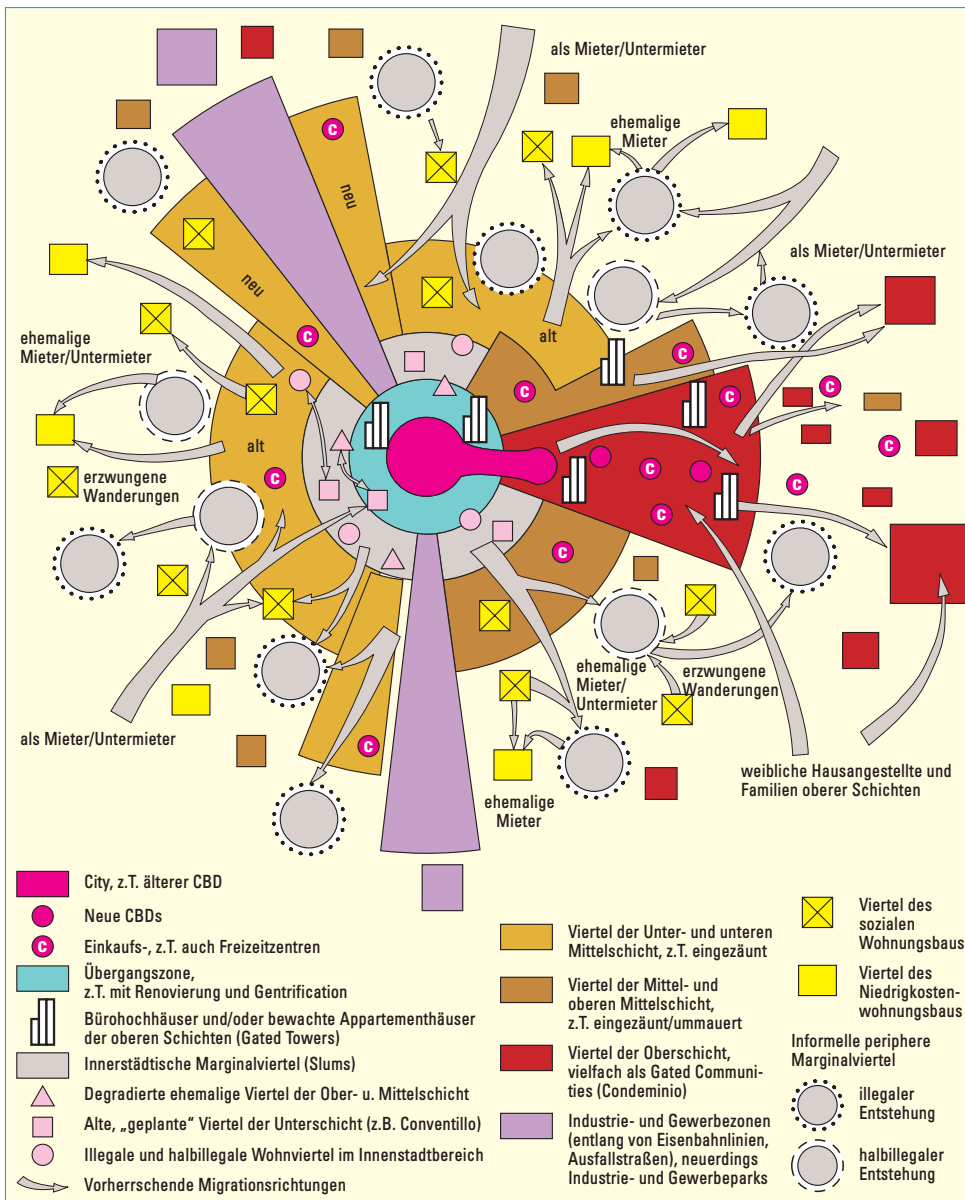
22 Auflösung der kolonialzeitlichen Stadtstruktur

„Die räumliche Ausdehnung der lateinamerikanischen Großstädte, die geschilderte Umwandlung des Innenstadtkerns in ein Geschäftszentrum nach westlichem Vorbild, der soziale Abstieg und der bauliche Verfall der ehemaligen Oberschichtviertel in der Innenstadt, die zellenartige Auflösung der Stadtrandzone in Wohnviertel unterschiedlicher Sozialschichten sowie die Ausweisung von Industriezonen besonders entlang der großen Ausfallstraßen führten dazu, dass die lateinamerikanische Stadt ihre aus der Kolonialzeit überkommene klassische Ausrichtung auf eine funktionale städtische Mitte verloren hat und damit auch ihre städtebaulich-räumliche Geschlossenheit.“

Norbert von der Ruhren: a. a. O., S. 31

Fast in allen Großstädten Lateinamerikas haben diese Hüttensiedlungen inzwischen einen so dominanten Einfluss auf das Siedlungsgefüge bekommen, dass sie eigene, regional gebundene Bezeichnungen erhalten haben, z.B. *barriadas* in Peru oder *fevelas* in Brasilien. Es wäre jedoch falsch, diese randstädtischen Hüttensiedlungen pauschal als „Elendssiedlungen“ zu bezeichnen. Viele von ihnen sind inzwischen zu eigenständigen Siedlungen mit eigener Verwaltung herangewachsen, haben eigene Schulen, Kirchen, Krankenhäuser, Geschäfte und andere Infrastruktureinrichtungen – mit einem vielfach intakten sozialen Gefüge.

3.8 Stadtentwicklung außerhalb Europas



„In den lateinamerikanischen Metropolen und Megastädten findet seit den 1990er Jahren ein rasanter Transformationsprozess statt, der auf globale Umstrukturierung und neoliberale Wirtschaftspolitik zurückzuführen ist und der zu einer stärkeren Polarisierung urbaner Ökonomien geführt hat (formell – informell, reich – arm). In diesem Zusammenhang kommt es aber auch zu einer immer stärkeren sozialräumlichen Fragmentierung und Segregation.“

Günter Mertins: ebenda, S. 46

25 Modell der sozialräumlichen Differenzierung lateinamerikanischer Metropolen zu Beginn des dritten Jahrtausends

Nach Jürgen Bähr und Günter Mertins in Günter Mertins: Jüngere sozialräumlich-strukturelle Transformationen in den Metropolen und Megastädten Lateinamerikas. In: Petermanns Geographische Mitteilungen, 147. Jg., H.4. Gotha: Klett-Perthes 2003, S. 53

6 Fächerübergreifend:

Erstellen Sie eine Liste typischer Kennzeichen der Städte des kolonialen Lateinamerikas und erläutern Sie, wieso diese Ausdruck der damaligen Gesellschaftsstrukturen waren.

7 Erläutern Sie die Veränderungen, die sich in der postkolonialen Phase ergeben haben.

8 Die innerstädtischen Slums und die randstädtischen Hüttenviertel gelten beide als „Elendsquartiere“. Begründen Sie, warum sie differenzierend auch als „Slums of despair“ bzw. „Slums of hope“ bezeichnet werden.

9 Beschreiben Sie das obenstehende Modell und fassen Sie, davon ausgehend, die jüngeren Entwicklungsprozesse lateinamerikanischer Großstädte zusammen.